

5.2. Otto Mauer – Galerie (nächst) St. Stephan

Rainer lernte den Priester Otto Mauer 1955 anlässlich seiner Teilnahme am Wettbewerb „Geist und Form“ der Katholischen Hochschulgemeinde in Wien kennen. In der Ausstellung dazu zeigte man die Arbeiten von Arnulf Rainer, Josef Mikl, Wolfgang Hollegga und Anton Lemden. Neben dem eigenen engen Künstlerkreis waren, wie Rainer feststellte, *„die katholischen Studenten die Einzigen, die uns nicht wie Aussätzige behandelten“*.¹²⁹

Im Herbst 1954 übernahm Otto Mauer, gleichzeitig mit seiner Berufung zum Domprediger der Pfarre St. Stephan in Wien, die „Neue Galerie“ in der Grünangergasse von Otto Kallir und eröffnete sie unter dem Namen „Galerie St. Stephan“. Bis zu diesem Zeitpunkt gab es in Wien nur die Galerie Würthle¹³⁰, die sich ebenfalls mit zeitgenössischen Kunstströmungen auseinandersetzte. Das Museum Moderner Kunst im Schweizergarten wurde erst 1962 gegründet. Insofern erbrachte Otto Mauer eine Pionierleistung im Bereich Promotion und Förderung der Gegenwartskunst, noch dazu wo der Wiener Art Club ab 1954 immer weniger Aktivitäten setzte. Die erste Ausstellung widmete Mauer Herbert Böckl und hielt am 6. November 1954 die Eröffnungsrede mit dem bezeichnenden Titel „Abstraktion und Metaphysik“. Für Mauer war dies ein erster Einstieg in die Abstrakte Kunst, die auch für Böckl eine große Herausforderung darstellte. Bis dahin lagen die künstlerischen Vorlieben Otto Mauers bei den fantastisch-grafischen Arbeiten Alfred Kubins bis hin zu den expressiven Werken von Hans Fronius. Mit dieser persönlichen Neuorientierung setzte Mauer den Grundstock für seine europäische Avantgarde-Galerie St. Stephan.¹³¹ Ziel war es, eine Plattform für zeitgenössische österreichische Künstler zu schaffen, als ein religionsbezogenes Bildungsinstitut und nicht als Handelsgalerie. Sie sollte ein Treffpunkt junger Künstler sein... eine Basis für katholische Kunsthistoriker... eine Einrichtung für Vorträge zum Arbeitsthema „Moderne Kunst im sakralen Raum“... ein

¹²⁹ Zitat Rainer, zitiert nach: Schütt 1994, S. 48 und Fußnote 154.

¹³⁰ Die Galerie wurde 1865 als Verlagsniederlassung und Kunsthandlung gegründet und war in den 20er Jahren neben der „Neuen Galerie“ der einzige Ort, wo Kunst des 20. Jahrhunderts gezeigt und verkauft wurde. Geprägt war das Galerieprogramm durch Fritz Wotruba (Leitung von 1953–1965). Traditionell und international orientiert wurde wenig abstrakte Kunst gezeigt. Die Ausstellung konkreter Kunst von Mikl und Rainer 1953 bildete eine Ausnahme. Fleck 1982, S. 31–34.

¹³¹ Böhler 2003, S. 10.

Klubraum für Akademiker.¹³² Bereits 1941 schrieb Mauer „*Kunst habe den Abbau der vermorschten Weltgebäude zu beschleunigen, den eschatologischen Charakter der Wirklichkeit zu demonstrieren und zu vertiefen.*“¹³³ Die Galerie St. Stephan war eine christliche Galerie, wobei Otto Mauer nicht als Galerist, sondern als Domprediger, Künstlerseelsorger und geistige Potenz der Galerie auftrat, wie Robert Fleck es beschrieb. Die Galeriearbeit verrichteten meist die Künstler. Die charismatischen Eröffnungsreden von Otto Mauer sind legendär und verwandelten die Galerie in ein Zentrum geistiger Produktivität. Zwischen 1954 und 1958 fanden um die 40 Ausstellungen statt, begleitet von Vorträgen und Symposien über aktuelle Kunst, unter anderem das Internationale Kunstgespräch 1958 in Stift Seckau.¹³⁴ Mit der Person Otto Mauer trat eine Wende in der österreichischen Kunstszene ein. Er wurde zum Mentor und Förderer, der seine internationalen Kontakte für die Aktivitäten der Galerie nützte. Gleichzeitig gab er auch der katholischen Kirche durch seine Galerie ein avantgardistisch-aufgeschlossenes Image. Beide Institutionen, die Kirche und die Kunst, hatten nach 1945 eine Neuorientierung notwendig und diese bestimmte er als charismatische Persönlichkeit mit.

Mauer bot Rainer an, seine Arbeiten in der Galerie St. Stephan auszustellen. Unter dem Titel „Kreuzbilder und Proportionsstudien. Manifest zur Architektur des Kreuzes“ zeigte Rainer im November 1955 Kruzifikationen gemeinsam mit seinen Proportionsgestaltungen. Nach Herbert Böckl war Rainer der erste österreichische Künstler mit einer Einzelausstellung in der Galerie.¹³⁵ Gezeigt wurden Proportionen aus 1953, Reduktionen und einige sehr grafisch gestaltete Kreuzformationen, wie das Poster zur Ausstellung (Abb. 42) zeigt. Die Kritiken waren durchwegs negativ, wobei seinen Kreuzgestalten ein „*schöpferisches Vermögen*“ und eine „*tiefere Läuterung*“ zugesprochen wurde.¹³⁶



Abb.42: Arnulf Rainer, Titelblatt zur Ausstellung „Kruzifikationen“, 1955

¹³² Fleck 1982, S. 42–43. In zahlreichen PR-Briefen an ausländische Museumsdirektoren versuchte Mauer seine Galerie bekannt zu machen. Auch Otto Kallir berichtete er von seiner ersten Ausstellung (Böckl) und seinen weiteren Plänen. Fußnote 42 und 43.

¹³³ Zitiert nach Fleck 1982, S. 66.

¹³⁴ Fleck 1982, S. 62–67. Zum Kunstgespräch in Seckau siehe Fleck 1982, S. 81–98.

¹³⁵ Fleck 1982, S. 156.

¹³⁶ Kritik in der Presse im November 1955, Atelier Rainer.

5.3. Otto Mauer – Die Malergruppe St. Stephan

Arnulf Rainer, Ernst Mikl, Wolfgang Hollegga und Markus Prachensky gründeten 1956 die *Gruppe St. Stephan*. Sie waren der Meinung, dass ihr Qualitätsanspruch von niemandem in Wien geteilt wurde und sie diesen als Künstlergruppe gemeinsam vertreten sollten. Unterstützt von Otto Mauer wurde die Galerie St. Stephan in der Grünangergasse ihre Basis. Ihre Strategie war: *„Die Wiener Szene vom Hinterhof der Kunst zu internationalem Niveau zu heben, um nicht selbst in diesem Hinterhof zu verkommen.“*¹³⁷ Es ging ihnen nicht nur um eine Ausstellungsstätte für die eigene Kunst, sondern auch um den Einfluss bei der Auswahl der in der Galerie ausgestellten Künstler. Das Galerieprogramm wurde auf diese vier Maler konzentriert. Sie bestimmten den Schwerpunkt mit informeller Kunst. Durch Kooperationen mit ausländischen Galerien, vor allem in Deutschland, ergaben sich für die Künstler sehr wichtige Ausstellungsmöglichkeiten. Diese einseitige Orientierung wurde von der österreichischen Presse und Politik stark kritisiert.¹³⁸ Der intensive Austausch von informeller Kunst wurde dokumentiert als „Informelles bis zum Überdruß“¹³⁹ und „Alt-Neues in der Grünangergasse“¹⁴⁰. Mauer wurde vorgeworfen, durch die einseitige Bevorzugung der vier Künstler das Bild der österreichischen Kunst im Ausland zu verfälschen. Man ging sogar so weit, die finanzielle Subvention davon abhängig zu machen. 1959 war die Informelle Strömung nicht mehr von großer Bedeutung, jedoch diese vier Künstler hatten ihre Chance bereits genutzt. Innerhalb der vergangenen zwei Jahren bot ihnen die Galerie zehn nationale und internationale Auftritte.¹⁴¹ Auch wenn die finanziellen Erfolge in der Zeit eher bescheiden geblieben sind, kann man rückwirkend sagen, dass diese vier Künstler auch heute am Kunstmarkt eine wesentliche Rolle spielen. Wobei Arnulf Rainer sicherlich die stärkste Position einnimmt. Die intensive Zusammenarbeit als Gruppe mit Otto Mauer dauerte bis zum Beginn der 60er Jahre. Die wichtigsten Einzelausstellungen Rainers in der Galerie St. Stephan fanden 1955 und 1960 statt.

¹³⁷ Zitiert nach: Fleck 1982, S. 112.

¹³⁸ Fleck 1982, S. 112–114.

¹³⁹ Christian Sotriffer in: Die Presse vom 10.11.1962, zitiert nach: Böhler 2003, S. 12.

¹⁴⁰ Georg Lampe in: Die Presse vom 31.5. 1960, zitiert nach: Böhler 2003, S. 12.

¹⁴¹ Fleck 1982, S. 114. Eine Auflistung der Ausstellungen und Kooperationen von 1956 bis 1958 befindet sich auf S. 64–66.

5.4. Otto Mauer – Christentum

Otto Mauer interpretierte die Übermalungen Rainers als „*Verdichtungen des Vielfältigen in Einem*“¹⁴². Das Sein definiere sich laut Mauer nicht durch die rationelle Formel des Geistes, sondern durch Schichten, die über das Begreifliche gehängt wurden und somit das Unbegreifliche in den Vordergrund drängten. Ähnlich dem goldenen Untergrund, der in der Ikonenmalerei das Ewige symbolisiere, hülle Rainer das Drama der Welt in das Schweigen eines Geheimnisses. Seine Übermalungen waren demzufolge für Mauer der Versuch, aus der Erregtheit der ziellos im Dasein verlorenen Seele in den Bereich des Einen und Notwendigen vorzustoßen.¹⁴³

Ist der Goldgrund das Abbild des himmlischen Lichtes, so ist die Ikone das Abbild der christlichen Urbilder. Ziel der Ikonenmaler war es, das Urbild, das einmal erschienene Bild, aufs Neue sichtbar zu machen. Im Gegensatz zur starren und fixen Vorgabe der Ikonenmaler gibt die christliche Kunst des Westens der Schöpferkraft des Menschen mehr Raum. Kunst ist Menschenwerk. Das Mysterium Christi ist nicht in der Kunst an sich greifbar, aber es kann durch die Kunst nähergebracht werden.¹⁴⁴ Rainer ersetzte den goldenen Untergrund durch die schwarze Farbe und legte sie über das Bild. Das Abbild ist nicht sichtbar, aber das Mysterium ist spürbar.

*„Rainer schafft Vorhänge, die sich allmählich aus Hunderten von Strich- und Pinsellagen bilden, schwarze und farbige Vorhänge, die das überdecken, was unaussagbar ist... Er strebt der Gewissheit zu, dass die Vorhänge, hinter denen wir unsere Hoffnung verbergen, nicht Nichts bedecken, sondern das Eigentliche, das zu jeder Zeit noch aussteht.“*¹⁴⁵ In der Verborgenheit liege die Offenbarung. Erst durch die Deutung von Otto Mauer und durch dessen Einbindung der Übermalungen in den christlichen Kontext wird die vordergründig anarchisch anmutende monochrome Malerei auf die Stufe einer mystischen Malerei gehoben. Für Armin Zweite bedeuteten diese Bilder eine direkte Absage an die Wirklichkeit, eine dargestellte Sinnlosigkeit der Malerei. Durch die Negation von Sinn sei eine spezifische Aussage über Realität

¹⁴² Zitat Mauer, Breicha 1980, S. 58.

¹⁴³ Mauer 1993, S. 239–243.

¹⁴⁴ Schmied 1960, S. 44–49.

¹⁴⁵ Zitat Otto Mauer, Breicha (Hg.) 1980, S. 58.

enthalten.¹⁴⁶ Der spirituelle Charakter von Rainers Arbeiten wurde eindeutig durch Otto Mauer erkannt, gefestigt und in einer Kunsttheorie veranschaulicht. Mauer wurde zum Propheten der metaphysischen Aspekte in Rainers Malerei. Die von ihm gebaute Brücke zwischen Glauben und Kunst schaffte ein annehmbares Erklärungsmodell für den verunsicherten Betrachter.¹⁴⁷ „*Kunst ist Erinnerung, revolutionärer Rückgriff auf die erste ungekränkte Welt... Das Paradies kommt nicht wieder, aber die Erinnerung daran ist die Vorahnung, die Hoffnung auf eine ‚neue Erde‘.*“¹⁴⁸ Dieses Zitat Mauers macht deutlich, dass dieser bei allem Verständnis für Kunst immer Theologe und Priester geblieben ist. Mauer ging es laut Reinhard Hoeps nicht darum, Kunst für die Liturgie oder für Kirchenräume zu finden, sondern um die Kunst an sich. Es sei nicht um die Konvergenz mit der christlichen Heilsbotschaft, sondern um die Fähigkeit, die Wege der Askese und Konzentration zum Absoluten aufzuzeigen gegangen.¹⁴⁹ Die Übermalungen von Rainer sind weder Kultbilder noch Andachtsbilder und doch haben sie die Funktion, mit dem Betrachter in Kontakt zu treten. Sie bieten ihm die Möglichkeit einer individuellen Identifizierung und sind dabei weder moralisierend noch belehrend.

¹⁴⁶ Zweite 1977, S. 38. Zweite stellte diese Aussage in den Zusammenhang mit Adornos Formulierung aus seiner „Ästhetischen Theorie“ von 1970: „*Um inmitten des Äußersten und Finstersten der Realität zu bestehen, müssen die Kunstwerke, die nicht als Zuspruch sich verkaufen wollen, jenem sich gleich machen. Radikale Kunst heute heißt so viel wie finstere, von der Grundfarbe Schwarz.*“

¹⁴⁷ Böhler 2003, S. 12–14.

¹⁴⁸ Otto Mauer, Hollega – Mikl – Prachensky – Rainer, in: Galerie St. Stephan, Ausst.Kat., Wien 1960, zitiert nach: Böhler 2003, S. 13.

¹⁴⁹ Hoeps 2004, S. 23–24.